

# Hohenstein-Grußthaler Anzeiger

## Tageblatt

für Hohenstein-Grußthal, Oberlungwitz, Bersdorf,

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.  
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:  
Bahnhofstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).  
Telegramm-Adresse:  
Anzeiger Hohenstein-Grußthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.  
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 116.

Freitag, den 23. Mai 1902.

29. Jahrgang.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Der Deutsche Burenhilfsbund sieht sich genötigt, folgenden Protest, den der Vorstand beschlossen hat, der Öffentlichkeit zu unterbreiten: Auf sein Ersuchen um die Erlaubnis, eine Ambulanz in das Burenlager zu senden, erfolgte seitens der englischen Regierung eine Ablehnung mit der Begründung, daß im Fall der Genehmigung auch andere Mächte sofort dieselbe Vergünstigung verlangen würden. Es wird speziell darauf verwiesen, daß auch eine holländische Eingabe abschlägig beschieden sei. Jetzt erfahren wir zu unserem gerechten Erstaunen, daß die holländische Eingabe abgelehnt wurde mit der Begründung, daß auch das deutsche Ansuchen zurückgewiesen werden mußte. Wir versagen es uns, mit den zutreffenden Worten ein Verfahren zu bezeichnen, das nicht die Ablehnung einer Vergünstigung sondern die Verjagung eines Rechtes an deutsche Samariter begründet mit der Ablehnung, die an holländische Menschenfreunde ergangen sei, und wiederum diese Ablehnung der holländischen Ansuchen zurückführt auf die Ablehnung der deutschen Dienste. Das doppelzüngige Verhalten der englischen Regierung wird den deutschen Burenhilfsbund nur zu erneuter Liebesthätigkeit anspornen, zumal die Wahrscheinlichkeit des Friedenschlusses sich vermindert, die Gemüther aber sich verärgert hat, daß die Noth und das Elend in den beiden südafrikanischen Republiken gerade dann am stärksten in die Erscheinung treten werden, wenn der Krieg sein Ende gefunden hat.

Ueber die Katastrophe auf den Kleinen Antillen wird noch berichtet: Der Correspondent des „Bureau Laffan“ auf St. Vincent ist 50 Meilen weit durch das verheerte Gebiet geritten und giebt von dem, was er gesehen hat, folgende Schilderung: Das Land ist in eine 18 Zoll tiefe Decke von Asche und Steinen gehüllt, unter der die gesammte Ernte und alles Grün begraben liegt. Am schlimmsten ist die Verwüstung im Nordosten der Insel. Sechs geforderte Lavaströme ergossen sich aus dem Krater und verbrannten die Dörfer Wallibou und Richmond. Eine hundert Fuß tiefe Schlucht, aus welcher der Rabacca-Fluß entspringt, ist bis zum Rande ausgefüllt. Von den beiden Dörfern, die dicht zusammenliegen, ist Wallibou gesunken, während Richmond sich gehoben hat. Man hat für dieses Phänomen keine Erklärung. Die Dörfer Rabacca und Lot Fourteen sind gänzlich dahin, Orange Hill, Tourama, Mount, Dentia, Lang und Bypark sind theilweise zerstört. Die Zahl der Getödteten beträgt 1700. Im Gegensatz zu St. Pierre, wo die Verunglückten durch giftige Gase erstickt wurden, sind die auf St. Vincent ums Leben gekommenen meist durch heißen Sand tödtlich verbrannt oder vom Blitze erschlagen worden. Die Todten werden an den Stellen begraben, wo die Beerdigungsmannschaften sie finden. Längs der Landstraßen auf Feldern und Hügeln, überall wohin die Erschrockenen flüchteten, reihen sich Gräber. Ueber 1300 Leichen sind bereits im Hospital zu Kingstown; 100 sind nach Georgetown geschafft worden. In einem kleinen Raume, der als Spital dient, sind 36 Patienten untergebracht. Sie liegen auf den Fußboden, da Betten nicht vorhanden sind, ebenso fehlt es an allem Nothwendigen. Zwei Lampen verbreiten in dem Zimmer nur spärliches Licht. Zwei andere Räume sind in ähnlichem Zustande. Neben dem Spital ist eine Tischlerwerkstätte, in der Särge gezimmert werden. Durch das Vorderfenster können die Patienten sehen, wie die Kästen zusammengeschlagen werden, in denen sie liegen sollen. — Sehr interessant war zum Theil ein Vortrag, den der Amerikanerforscher Dr. E. Decker in der „Urania“ in Berlin über die Antillen hielt. Danach ist das westindische Meer in

normalen Zeiten das sanfteste aller Tropenmeere; Kolumbus verglich es mit dem Guadaluquivir in Spanien. Es sind hier drei Arten von Inseln zu unterscheiden. Auf den Bahama-Inseln, denen Korallenriffe vorgelagert sind, finden selten Erdbeben statt. Sehr häufig werden dagegen die westlich von St. Thomas gelegenen Karibischen Inseln von Erdbeben heimgesucht, doch sind hier keine Vulkane, so daß von Lava nichts zu fürchten ist. Von St. Christophen südlich erstreckt sich eine dritte Inselgruppe von vulkanischem Charakter. Es scheint, als ob die Katastrophe dieses Monats sich seit Jahren angekündigt hat, denn auf Montserrat verging seit 1896 kein Tag ohne Erdstoß, mancher Tag brachte deren bis hundert. Im Jahre 1897 fielen auf Guadeloupe zahlreiche Menschenleben einem Erdbeben zum Opfer. Martinique, die Perle der Kleinen Antillen, hat auch sonst viel unter den Unbilden der Natur zu leiden. Fürchterliche Regengüsse schädigen oft die Plantagen und reißen selbst Ortschaften weg; 1891 hat ein Orkan im Orte Morne Rouge 400 Menschenleben vernichtet und einen Schaden von 72 Millionen Francs angerichtet. Der Mont Pelée, d. h. kahler Berg, gab zuletzt 1792 und 1851 Spuren vulkanischer Thätigkeit, die allerdings nicht stark waren, zu erkennen.

Die evangelischen Arbeitervereine haben ihren Vereinstag in Düsseldorf eröffnet. In der geschlossenen Sitzung des Gesamtausschusses ist es zu heftigem Meinungsaustrausch über den Pfarrer Naumann gekommen, den ein großer Theil der vertretenen Vereine nicht wieder in den Vorstand wählen will, während die süddeutschen Vereine für Naumann sind. Das Ergebnis des Streites ist noch im Schooß des Ausschusses verborgen. Am dem öffentlichen Begrüßungsabend am Dienstag waren 200 Theilnehmer vereint. Es sprachen meist Pastoren, darunter der bekannte Vic. Weber aus München-Glabbach, ein Pfarrer hieß die Versammlung im Namen des Oberbürgermeisters von Düsseldorf willkommen.

Die Zahl der Zuchthausgefangenen in Deutschland belief sich im Jahre 1900 auf 22 577 gegen 23 486 1899 und 31 616 im Jahre 1882. Es war damit die niedrigste Ziffer seit 1869 erreicht. Was das bedeuten will, ist zu ermesen, wenn man berücksichtigt, eine wie große Volksvermehrung inzwischen eingetreten ist. Der absolute Rückgang der Zahl der Zuchthausgefangenen schließt demgemäß einen nach ungleich stärkeren relativen Rückgang im Vergleich zur Volkszahl in sich.

Aus Peking wird gemeldet: Die Gesandten haben beschlossen, die auf die Entschädigungssumme eingegangenen Theilzahlungen vorläufig zu vertheilen. Sie beschlossen ferner, den Bankiersauschuß aufzufordern, dem Taotai von Schanghai mitzutheilen, daß seine Ansicht, die Entschädigungssumme sei in Silber zahlbar, unhaltbar sei. Der Generalinspector der Zölle Robert Hart trat seiner Ansicht bei. Die Bankiers haben kürzlich den Taotai ersucht, sie davon zu benachrichtigen, welchen Fortschritt die Einziehung der Entschädigungssumme mache. Bei diesem Zwischenfall ist zu bedenken, daß der Generalinspector der chinesischen Seezölle, Robert Hart, zwar einen europäischen Namen trägt und noch englischer Staatsangehöriger ist, daß aber seine „Ansichten“ für uns keinerlei Bedeutung mehr haben. Denn der Mann steht in chinesischen Diensten und hat durch sein bisheriges Verhalten genügend bewiesen, daß er keine Beziehungen mehr zu seiner Vergangenheit als Europäer unterhält. In jesuitischen Kniffen und in der dialectischen Auslegung von Verträgen hat er seine chinesischen Vorbilder jedenfalls bald erreicht.

Von einem polizeilichen Mißgriff in Kiel berichten die dortigen „Neuest. Nachr.“ Folgendes: „Eines Nachts kam ein Schutzmännchen, ein erst seit Kurzem ange-

stellter Beamter, durch die Schloßstraße, wo vor einer Hausthür ein junges Mädchen im Gespräch mit zwei Obermaaten der Marine stand. Als das junge Mädchen sich in's Haus begeben hatte, glaubte der Schutzmännchen zu hören, wie der eine Obermaat zum anderen sagte: „Willst Du mit hinauf, oder soll ich mit hinauf?“ Dies genügte dem Beamten, um dem Mädchen nachzueilen, es wegen Verdachts der Unzucht für verhaftet zu erklären und nach dem Polizeigeängnis in der Wilhelmstrasse zu bringen. Das auf's Außerste erschrockene junge Mädchen, welches aus guter auswärtiger Familie stammt und zur Ausbildung in der Buchführung in Kiel weilte, mußte die Nacht im Gefängnis verbleiben. Alle Proteste blieben unbeachtet. Am nächsten Vormittag, es war ein Sonntag, wurde die Verhaftete mit dem Gefangenentransportwagen zum Polizeikommissariat am Martinsdamm geführt und oberflächlich vernommen. Da ein Arzt zur Untersuchung nicht zur Stelle war, wurde sie wieder nach dem Polizeigeängnis transportirt, wo sie bis zum Montag Vormittag verbleiben mußte. Dann holte der Transportwagen sie wieder nach dem Polizeikommissariat, von wo sie durch einen Schutzmännchen der Sittenpolizei nach der Straße zum Ruhfeld geführt wurde, wo der Polizeiarzt weilte. Das junge Mädchen wurde untersucht, und der Arzt stellte fest, daß es noch völlig unbescholten war. Jetzt erst wurde das unglückliche Geschöpf, welches während der ganzen Zeit der Verhaftung weinend in der Zelle gestanden hatte, ohne Speise und Trank anzurühren, entlassen.“

#### Rußland.

Petersburg, 21. Mai. Bei dem Frühstück, welches nach der Parade in Krasnjeselo in dem Kaiserzelt stattfand, brachte der Kaiser den Trinkspruch auf das französische Heer aus, ausführend, die Sympathien zwischen dem russischen und dem französischen Heere bildeten eine wirkliche Waffenbrüderschaft. Diese gewaltige Macht habe keineswegs die Bestimmung, aggressive Absichten zu unterstützen, sondern die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern. Loubet erwiderte: Die gewaltige Macht, welche beide Armeen repräsentiren, sei für niemanden eine Drohung. Rußland und Frankreich dürften darin die Garantie für die Ausübung ihrer Rechte und Schutzwehr sehen, unter welcher sie ruhig ihrer fruchtbarsten Arbeit nachgehen könnten. Loubet trank auf das russische Heer.

#### Frankreich.

Paris. Die Polizei hat bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß die Familie Humbert, welche am letzten Sonnabend im Liverpooler Adelphi-Salon gefrühstückt haben soll, sich am Nachmittage desselben Tages einschiffte. Wohin die Reise gehen sollte, ob alle Mitglieder der Familie dasselbe Schiff nahmen, das sucht die Pariser Polizei jetzt mit Hilfe englischer Detektives zu erforschen. Gelingt es den Humberts, Argentinien zu erreichen, das nicht ausliefert, so sind sie geborgen. Als Kuriosum ist erwähnenswerth, daß Trobriant, der französische Konsul in Liverpool, welcher für Martinique sammelte, sich gleichzeitig mit den Humberts im Adelphi-Salon befand. Die Flüchtlinge erkannte ein Kellner, welcher in einer Zeitung deren Photographien gesehen hatte. Er machte halblaute Bemerkungen und darauf verschwand die Gesellschaft. — Die nächtlichen Einbrüche in den versiegelten Willen der Humberts in Frankreich dauern fort. Der letzte Besuch von Dieben galt der Villa Inceleyran; fortgetragen wurden China-Silberfächer, ob auch Dokumente entwendet sind, konnte noch nicht festgestellt werden. — Eine nette Episode aus der „Hofhaltung“ der Humberts erzählt der Schauspieler Fougère. Dieser leitete gegen glänzendes Honorar ein Dilettanten-Theater im Salon Humbert. Das letzte von ihm inscenirte Stück war vom Hausherrn selbst verfaßt und hieß „Kaiserin“. Fraulein

Sie spielte sehr talentvoll die Rolle einer Prinzessin, welche, um ihrer verarmten Familie aufzuhelfen, einen alten Kaiser heirathen soll. Die Partie kommt aber nicht zu Stande, weil die Mutter der Prinzessin erforscht, daß der Goldschrein des Brautwerbers weiter nichts als werthlose Papiere enthält und die Vergoldung des Schreines nicht einmal echt ist. Fougère sagt hinzu: „Publikum schüttelte sich vor Lachen.“

#### England.

London, 19. Mai. Dem Besuche des Prinzen Heinrich von Preußen in Irland fehlt nur noch das gute Wetter, nach dem sich ganz England nachgerade sehnt. In jeder Hinsicht ist die Anwesenheit des Prinzen auf der grünen Insel sonst bis jetzt auf das angenehmste und erfolgreichste verlaufen, und der hohe Gast dürfte die angenehmsten Erinnerungen von seiner diesjährigen Frühjahrsreise mit heimnehmen. Am Sonnabend war Prinz Heinrich als Gast des Lord Leutenants von Irland in Dublin. Im Hafen von Ringstown, wo die Landung stattfand, herrschte am frühen Morgen das prächtigste Wetter und die zum Empfange der deutschen Gäste bereiten englischen Schiffe boten ein farbenprächtiges Bild, das auch eine zahlreiche Zuschauermenge angezogen hatte. Noch bevor aber die deutschen Kriegsschiffe in Sicht kamen, umzog sich der Himmel, die leichte Brise wuchs zu einem förmlichen Orkan an, und gerade, als der Prinz landete, prasselte ein schwerer Regenschauer hernieder, so daß alle sich so rasch als möglich unter Dach und Fach begaben. Unmittelbar nach der Landung bestieg der Prinz, von Lord Cadogan herzlich begrüßt, den Extrazug nach Dublin, der unter den Zurufen des Publikums den Bahnhof verließ. Im Schlosse des Vizekönigs von Irland fand am Abend ein Gala-Diner statt, zu dem der deutsche Botschafter, Graf Wolff-Meternich, sowie verschiedene deutsche und englische Offiziere geladen waren. Am Sonntag früh stattete Prinz Heinrich dem Marquis von Ormonde auf Kilkenny Castle einen Besuch ab. Inzwischen besuchten die Matrosen der deutschen Kriegsschiffe die Stadt Dublin, wo sie von der Bevölkerung mit Neugierde betrachtet und häufig auch freigebig bewirthet wurden. Ganz besonders scheint es den Irländern imponirt zu haben, daß die meisten Matrosen fließend englisch sprechen, da der „Times“-Korrespondent es für nothwendig hält, dies besonders zu erwähnen.

London, 21. Mai. Der Bericht des zur Prüfung der Bestimmungen über die Offiziersausbildung eingesetzten Ausschusses verurtheilt das gesammte bisher übliche System des militärischen Erziehungswesens, welches einer völligen Umgestaltung unterzogen werden mußte. Es sollen, wie vorgeschlagen wird, künftig in jedem Jahre fünfzig Offizierspatente sofort an Universitätsstudien gegeben werden, um zur Einschlagung der Offizierslaufbahn zu ermuthigen. Ferner müßte es Kadetten, welche einen Zuschuß von 200 Pfund jährlich haben, möglich sein, bei der Kavallerie einzutreten. Weiter soll ein Generalinspektor für das Militär-Erziehungswesen ernannt werden, dessen erste Pflicht es sein würde, die militärischen Instruktionbücher zu revidiren, soweit dieselben zu tabeln sind. Die Solotourneure zwischen verschiedenen Regimentern sollen verboten werden, ebenso die Sitte, bei den Regimentern Regimentskutschken und Hundemeuten zu halten.

#### Deutsches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 22. Mai.

Mit dem am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen neuen Invalidenversicherungs-Gesetz sind neben den bereits bestehenden Beitragsmarken für 1 Woche auch solche für 2 und 13 Wochen Gültigkeit eingeführt worden, wodurch die Quittungskarten Raum zur Verwendung der Marken für mehr als 52 Wochenbeiträge bieten. Die Aufrechnung der Quittungskarten bezw. Ausstellung der Aufrechnungsbescheinigungen erfolgt deshalb nicht wie bisher alljährlich bezw. nach Verwendung von Marken für 52 bezw. 56 Wochenbeiträge, sondern erst dann, wenn die Quittungskarten mit diesen neu eingeführten Marken gefüllt sind.

Das Gesammtergebnis des Betriebes der sächsischen Staatsbahnen und den mitverwalteten Privatbahnen für das Jahr 1901 stellt sich wie folgt (die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt): Es sind 66 270 743 (67 222 491) Personen und 37 926 110 (37 550 570) kg Reisegepäck, ferner 23 608 609 (25 299 264) t Güter, darunter 184 568 (184 986) t Eilgut befördert worden. Die Einnahmen betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 39 986 432 Mk. (40 550 080 Mk.), aus dem Güterverkehr 74 717 121 Mk. (79 900 473 Mk.). Die Gesammtinnahme bezifferte sich demnach auf 114 703 553 Mk., d. i. gegen das Ergebnis im Vorjahre von 120 450 553 Mk. eine Abnahme um 5 747 000 Mk. Das Staatseisenbahnnetz umfaßte am Schlusse des Jahres eine Länge von 3057,79 km (3043,89 km).

Oberlungwitz. Einbrecher haben in der Nacht zum 16. d. Mts. im hiesigen Orte und im benachbarten Hermsdorf ihr unsauberes Handwerk ausgeübt. Heimgesucht wurden hier der Restaurateur Voitel und der Fleischermeister Wunderlich, während in Hermsdorf der Restaurateur Günzel (Restauration zum „Waldfchlößchen“ an der Chaussee nach Stollberg) mit einem Besuche beehrt wurde. Hier stahlen sie Spirituosen,

Schwaaren und Cigarren im Werthe von 50 Mk., bei Voitel solche im Werthe von 10 Mk. Bei Wunderlich scheinen sie gestört worden zu sein, denn hier wird vor der Hand nichts vermißt. Gewöhnlich zertrümmerten sie Parterrefenster und stiegen dadurch in die Geschäftsräume ein, bei Wunderlich haben sie sogar einen hölzernen Fensterladen mit einem Centrumsbohrer angebohrt. Vor der Günzel'schen Schankwirtschaft wurde früh eine Patrone gefunden, ein Beweis, daß die Diebe, deren Ermittlung bis jetzt noch nicht gelang, auf ihrem Raubzuge mit Schusswaffen versehen gewesen sind.

St. Egidien, 22. Mai. Bei dem gestrigen Jahrmart legte ein Fortbildungsschüler die ersten Proben seiner „Fingerfertigkeit“ ab. Er stahl in einer Verkaufsbude mehrere Portemonnaies, Taschmesser usw., wurde aber ertappt und die zu erwartende Strafe wird seinen verbrecherischen Trieben wohl ein Ziel setzen.

Lichtenstein, 20. Mai. Eine ca. 50 Personen starke Zigeunertruppe mit sieben bespannten Geschirren tauchte gestern Vormittag, aus dem Rumpswald kommend, vor der Stimpel'schen Restauration auf. Die braunen Gefellen gerietten gar bald in Streit, welcher letzterer sich nach und nach zu einem regelrechten „Gefecht“ ausbildete. Stöße, Köpfe und sogar Beile sollen als gegenseitige Vertheidigungsmittel geschwungen worden sein, die und da blutende Wunden hinterlassen. Nachdem einigermassen Friede geschlossen, zog die Gesellschaft ihres Weges weiter, auf dem „Kriegschauplatz“ eine zerbrochene Violine, einen Kinderwagen und diverse Bekleidungsgegenstände zurücklassend.

Dresden. Nach dem Polizeiberichte ist vor einigen Tagen in einer hiesigen Zeitung eine Annonce erschienen, nach der 900 Mk. gegen 80 Mk. Dammum auf ein Sparfassenbuch mit einer Einlage in gleicher Höhe sofort gesucht werden. Zu einem darauf Reflektirenden ist dann ein Unbekannter, der sich Felix Müller nannte, gekommen, hat angegeben, mit seinem Bruder in Berlin zusammen eine Cigarettenfabrik zu besitzen und wegen fälliger Wechselverbindlichkeiten sofort die verlangte Summe zu benötigen. Der Unbekannte hat dabei ein Sparfassenbuch der hiesigen Sparkasse in der Maternistraße mit einer Einlage von 990 Mk. unter dem Vorgeben vorgezeigt, dieses für 900 Mk. verkaufen und 90 Mk. als Dammum zahlen zu wollen. Da der Geldgeber aber Mißtrauen in das Geschäft gesetzt hat, ist es nicht zustande gekommen, später hat sich herausgestellt, daß der Unbekannte auf zwei Sparfassenbücher, die die Nummern 60 865 und 60 866 haben und auf Oskar und Felix Müller lauten, am 10. d. Mts. je 1 Mk. eingezahlt hat. Das vorgezeigte Buch ist daher auf die eingangsbenannte Summe gefälscht worden.

Das Konsulat von Guatemala in Dresden bittet um Gaben für die von der bekannten Katastrophe in Guatemala Betroffenen und schreibt dazu: „Das furchtbare Unglück auf Martinique und den anderen kleineren Antillen hat die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt von dem kurze Zeit vorher in Guatemala stattgefundenen Erdbeben abgelenkt. Nach einem soeben vom Konsulat seitens des Präsidenten der Republik von Guatemala empfangenen Erlaß ist aber auch dieses Erdbeben, dessen Hauptmacht sich in der Nacht vom 18. c. entlud, von den bedauerlichsten Folgen begleitet gewesen. Mehrere der reichsten und blühendsten Departements der Republik sind vollständig zerstört worden und mit ihnen neben zahlreichem Menschenleben ungezählte Heimstätten und Pflanzungen. Es ist daher wohl mit Recht angezeigt, auch auf dieses erschütternde Unglück hinzuweisen, umso mehr, als in Guatemala und zum Theil auch in dem vom Erdbeben heimgesuchten Theil dieses Landes deutsche Interessen in hervorragendem Maße betheilt sind.“

Leipzig. Da die französische Regierung die Ausdehnung der Anklage gegen den früheren Direktor Schmidt ablehnte, sind seitens des Untersuchungsrichters am Landgericht Kassel neue Unterhandlungen mit der französischen Regierung eingeleitet worden, die die erweiterte Anklage gegen Schmidt auf Grund des Handelsgesetzbuchs nachsuchen.

Chemnitz. Der diesjährige Pfingstverkehr war durch das unfreundliche kalte Wetter, welches an allen Festtagen andauerte, stark beeinträchtigt. Alle die, welche sich eine größere Besuchsreise vorgenommen hatten, ließen sich zwar durch die Witterung nicht abhalten, denn es herrschte am Sonnabend Nachmittag, Sonntag Vormittag und am 3. Feiertage reges Leben, dagegen war von dem sonst so großen Ausflugsverkehr nach den nahen Orten an den Feiertagen wenig zu bemerken. In der Zeit vom 16. bis mit 20. Mai mußten gleichwohl 207 Sonderzüge in Verkehr gesetzt werden, und zwar am Freitag 6, am Sonnabend 63, am Sonntag 58, am Montag 25, am Dienstag 55. Es entfielen davon auf die Strecke Chemnitz-Dresden 58, Chemnitz-Reichenbach 55, die Annaberger Linie 11, die Leipziger Linie 29, die Reichenhainer Linie 6, die Riesaer Linie 31, die Adorfer Linie 15, die Gainsener Linie 2. An Fahrkarten wurden auf dem Hauptbahnhofe am Freitag 6700, am Sonnabend 16 400, am Sonntag 11 400, am Montag 6900, am Dienstag 7100 Stück verkauft, es sind dies 12 000 Stück weniger als 1901. Die Einnahme dafür betrug 88 200 Mark, 13 100 Mark weniger als im Vorjahre. Bahnsteigarten waren 4790 Stück entnommen worden.

In Nicolai-Vorstadt wurden in gleicher Zeit 5745 Fahrkarten für 6278 Mark, in Altchemnitz 3380 Fahrkarten für 2665 Mark ausgegeben. Der Einnahmeausfall auf dem ganzen Staatsbahnege dürfte weit über 250 000 Mark betragen. Von den Fahrarten lauteten 2915 nach Dresden, 2043 nach Burgstädt, 1869 nach Limbach, 1661 nach Mittweida, 1611 nach Hohenstein-Ernstthal, 1609 nach Erdmannsdorf, 1582 nach Niederwiesa, 1496 nach Frankenberg, 1364 nach Eintracht, 1290 nach Flöha, 1262 nach Mittelwittgensdorf, 933 nach Siegmars, 843 nach Annaberg, 832 nach Cossen, 813 nach Wittgensdorf, 751 nach Gröna, 538 nach Waldheim, 460 nach Braunsdorf u. s. w.

Der am 4. April d. J. in Chemnitz verstorbenen Schiefergeschäfts-Inhaber Herr Friedrich Hermann Neumeister hat die Stadtgemeinde Chemnitz leghwillig mit folgenden Legaten bedacht: 1. 2000 Mk. dem Waisenhaus, 2. 2000 Mk. dem Hospital St. Georg, 3. 2000 Mk. dem Kinderverforgshaus und 4. 5000 Mk. dem Rathe der Stadt mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieser 5000 Mk. alljährlich an seinem Sterbetage an 5 würdige Wittwen gleichmäßig vertheilt werden.

Wegen eines Aprilscherzes sind die Chemnitzer Neuesten Nachrichten verurtheilt worden. Das Blatt brachte am 1. April die Meldung, die große Blumenfee Anna Rothe und ihr Impresario Jensch, die bekanntlich in Chemnitz sehr bekannt sind, seien in Berlin aus der Haft entlassen worden und würden an einem bestimmten Plage in Chemnitz eine „Séance“ abhalten. Zwei Schupsteute und ein Zeitungshändler gingen hin, die beiden ersten im behördlichen Auftrage, der letztere privatim. Er hatte vorher bei der Expedition angefragt und die orakelhafte Antwort bekommen: „Gehen Sie nur hin; Sie werden dann schon sehen, was geschieht!“ Die Séance fand nicht statt, und der „grobe Unfug“ war fertig. Es erfolgte ein Strafmandat auf 100 Mark, Widerspruch und gerichtliche Verhandlung. Es mußte dem Redacteur nichts, daß er auf die allgemeine Sitte der Aprilscherze, Aprilnummern u. s. w. hinwies. Er wurde verurtheilt, allerdings bloß zu 50 Mark. Berufung ist eingeleitet worden.

Klassenbach, 21. Mai. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch Feuerruf und Hornsignale aus dem Schlafe geweckt. Es brannte im oberen Ortstheile die Scheune vom Reuter'schen Gasthaus „Zum Stern“ (früher „Tunnel“). Sämmtliche vorhandenen Vorräthe, sowie außerdem die erst vor wenigen Jahren neu beschaffte Dresch-, Reinigungs- und Häckselmaschine nebst einigen Wirtschaftswagen sind ein Raub der Flammen geworden. Leider ist bei dem Brande auch noch ein schwerer Unglücksfall vorgekommen. Der Feuerwehrmann M. Müller, welcher mit Ausräumung noch brennender Holzbohlen beschäftigt war, wurde bedauerlicher Weise von dem nicht erwarteten Einsturz des Brandgiebels, welcher das Stallgewölbe durchschlug, bis an die Brust von Feuerflüden verschüttet, wobei er außer einem Rippenbruch noch äußere wie auch innerliche Verletzungen erlitt. Der Verunglückte ist Vater etlicher Kinder; sein Zustand ist hoffnungslos.

Plauen i. V. 26. Turner aus dem benachbarten Neusa haben am Sonnabend einen Ausflug ins Fichtelgebirge unternommen. Ein Theil von ihnen kehrte am 1. Feiertag Abends zurück. Die anderen, darunter der 31 Jahre alte Gollwitzer, blieben noch dort. Am 2. Feiertag traf aus Wunsiedel die Drahtnachricht ein, daß Gollwitzer vom Eisenbahnzug tödtlich überfahren worden sei. G. hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Wie sehr in Adorf seit einigen Jahren die Baupläge im Preise gestiegen sind, geht daraus hervor, daß der Bauplatz zur neuen Bürgerschule, der vormalige sogenannte Apothekergarten welcher ursprünglich 4000 Mk. kostete, von der Stadt mit 28 000 Mk. bezahlt worden ist. Der Bauplatz zur katholischen Kirche ist ein etwa 200 Quadratrußen großes Feld, welches für 29 000 Mk. verkauft wurde.

Vier Einwohner von Merchau gewannen bei der kürzlich erfolgten Ziehung der Hamburger Lotterie neben dem eigentlichen Gewinn auch noch ein Viertel der Prämie in Höhe von 250 000 Mark. Es entfielen dabei auf jeden Theilhaber, darunter eine Fabrikarbeiters-Gesellschaft, von deren heimlichem Spiele der Chemann nicht einmal Kenntniß hatte, ca. 16 000 Mark. Schon vor einer Reihe von Jahren fiel das große Loos der Braunschweiger Lotterie einmal nach Merchau, an welchem Gewinn ebenfalls eine größere Anzahl Einwohner dieses Ortes participirten.

Saalfeld. Der bisher hochangesehene Fabrikbesitzer Hofmann hier ist nach Hinterlassung von über 100 000 Mark Schulden flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft erläßt einen Steckbrief.

#### Vermischtes.

\* Der zehnte Knabe wurde vor einiger Zeit dem Kaufmann Ehternach in Hattingen (Westfalen) geboren. Nachdem bereits der Kaiser bei dem siebenten Jungen Pathenstelle übernommen hatte, hat sich jetzt Prinz Heinrich bei dem zehnten als Pathen eintragen lassen. Gleichzeitig überwieß der Prinz den Eltern für die erste Ausstattung des jungen Weltbürgers ein Geschenk von dreißig Mark.

**Handels-Nachrichten.**

Berlin, 21. Mai. (Wechsel-Cours.)

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	8 8 Z	168,80 G
per 100 fl. h.	2 M	167,90 G
Brüssel und Antwerpen	8 8 Z	81,20 B
pr. 100 Francs.	3 M	80,60 G
Italienische Plätze	5 10 Z	79,55 G
pr. 100 Lire	2 M	—
Schweiz. Pl. 100 Fr.	3 1/2 10 Z	81,10 G
London	8 8 Z	20,47 G
pr. 1 Pfund	3 M	20,32 G
Madrid und Barcelona	5 14 Z	—
pr. 100 Pesetas	2 M	—
Paris	8 8 Z	81,25 G
pr. 100 Franc	3 M	80,80 G
Petersburg	4 1/2 8 Z	—
pr. 100 Rubel	3 M	—
Warschau 100 Rubel	5 1/2 8 Z	—
Wien	8 8 Z	85,— G
per 100 Kr. ö. W.	3 1/2 3 M	84,50 G

Reichsbank 3%, Lomb.-B. 4%.

Magdeburg, 21. Mai. Kornzucker excl. 98% Rendement 7,80—7,90. Nachprodukte excl. 75% Rendement 5,20—5,45. Stimmung: Müsig. Kristallzucker I mit Sacd 27,70. Prob-raffinade I ohne Fas 27,95. Gem. Raffinade mit Fas 27,20. Gem. Melis I mit Fas 27,70. Rohzucker I. Product Transf. f. a. B. Hamburg per Mai 6,27 1/2. Bd., 6,32 1/2 Br., per Juni 6,30 Bd., 6,35 Br., per August 6,52 1/2. Bd., 6,50 Br., per Oct.-Dez. 6,87 1/2. Bd., 6,92 1/2 Br., per Januar-März 7,07 1/2. Bd., 7,12 1/2 Br. Tendenz: Schwächer.

Hamburg, 21. Mai. Weizen fest, Polkheimischer loco 174—176, Hard Winter No. 2 137. Roggen fest, südruss. cif. Hamburg 111, Mecklenburger 152—156. Mais fest, amerit. mixed. 138, runder 97. Hafer fest, Werke fest. — Wetter: Veränderlich.

Bremen, 21. Mai. (Baumwolle). Tendenz: Stetig. Upl. middl. loco 48 1/2 Pf.

Liverpool, 21. Mai. (Baumwolle). Muthmaßlicher Umsatz: 8.000 B. Stimmung: Stetig. Import: 20.000 Ballen. Preise 1/4 bis 3/4 höher. — Umsatz: 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Amerikaner stetig, 1/2 höher, Ostindische unverändert. Lieferung: Sehr stetig. Mai 4 1/2 1/4 Verkäufer, Mai-Juni 4 7/8 Käufer, Juli-August 4 1/2 1/4 b 3 1/2 1/4 Verkäufer, September-Dezember 4 1/2 1/4 do., Novbr.-Dezember 4 1/2 1/4 do.

**Zahlungs-Einstellungen.**

Seiffert u. Jonas, off. Handelsgesellsch., Berlin. Max Bies, Futtermittelgeschäft, Berlin. Kaufmann Mich. Heiland, Dortmund. Teubner & Schmidt's Nachf. Max Angele, Eßlingen. Cigarrenfabrikant Franz Kanste, Nixdorf. Kaufmann Friedr. Hornann, Rostock. Moritz Kahn, Inhaber der Fa. Prosper Bernard & Co., Strassburg. Maschinenfabrikant F. Weiss, Woldegg.

**Chemischer Marktpreise vom 21. Mai 1902.**

	pro 50 Kilo	8 M.	80 Pf.	bis	9 M.	—	Pf.
Weizen, sächs.	8 M.	80 Pf.	bis	9 M.	—	Pf.	
Roggen.	7 = 60 = = = 7 = 80 =						
Hafer	8 = 20 = = = 8 = 40 =						
Stroh	3 = 50 = = = 3 = 80 =						
Heu	4 = 50 = = = 5 = — =						
Kartoffeln	1 = 50 = = = 1 = 70 =						
Futtergerste	6 = 50 = = = 7 = — =						
Butter, 1 Kilo	2 = 30 = = = 2 = 70 =						

**Notirungen**

**der Producten-Börse zu Chemnitz,**

am 21. Mai 1902, Mittags 1/4 1 Uhr.

Witterung: Rauch. Tendenz: Fest.

**Getreide.**

Weizen, fremder	176—181 Mt.
do. sächsischer	176—180 "
Roggen, hiesiger	146—148 "
do. niederländisch-sächs. u. preuß.	152—156 "
do. fremder	152—156 "
Gerste, Brauwaare, fremde	—
do. Brauwaare, sächsische	—
do. Malt- und Futterwaare	130—140 "
Hafer, inländ.	164—168 "
do. verregnet,	156—163 "
do. ausländ.	—
Mais, grobkörnig	124—126 "
do. mittel	124—126 "
do. Cinqquantin	132—137 "
Erbsen, Kochwaare	200—230 "
do. Malt- und Futterwaare	170—180 "
Roggenkleie	100—101 "
Weizenkleie, grob	100—101 "
Haas	—
Reinfaat, feinste befaßfreie	325 "
do. feine	315 "
do. mittlere	—
do. Sapata	285 "
do. Bombay	310 "

Alles pr. 1000 Kilo netto.

Obige Preise verstehen sich für Quantitäten von 10000 Kilo an

**Mehl.**

Raiser-Auszug Mt. 30,50
Weizenmehl 00 " 26,25 bis 27,25
do. 0 " 24,75 " 25,75
Roggenmehl 0 " 23,25 " 23,50
do. I " 21,25 " 21,50

pro 100 kg. netto.

**Die Stimme des Blutes.**

Von Fortuné de Boisgobon.

3. (Nachdruck verboten).

Marcelle wußte nicht, was vorgefallen; sie stand zu weit entfernt und war zu sehr mit ihren Freundinnen beschäftigt, die sich über sie lustig machten, da sie behauptete, im Zuge Mederic de Westas gesehen zu haben. Doch als sie sich umdrehte, sah sie ihre Mutter von den Armen der Herren gehalten und vernahm den verzweifeltsten Schrei ihres Vaters. Sie wollte hinzustürzen, doch der Commandant versperrte ihr den Weg. Das alltägliche Schauspiel, welches die Uebrigen an die Umzäunung geführt hatte, hatte für ihn nur geringen Reiz. Er

blieb hinter der Gesellschaft zurück und konnte von dem Plage, auf welchem er sich befand, rascher als alle Anderen sich die Ereignisse erklären; ein Schuß war aus dem vorüberrollenden Eisenbahnzuge abgefeuert worden, und die Kugel hatte die Brust der Gräfin durchbohrt. Jetzt wollte er Marcelle den furchtbaren Schmerz ersparen, den blutüberströmten Leichnam ihrer Mutter zu sehen.

„Treten Sie nicht näher, Comtesse!“ sagte er und breitete die Arme aus, um sie am Weitergehen zu verhindern.

„Lassen Sie mich!“ rief das junge Mädchen.

„Sie werden keinen Schritt weitergehen“, versetzte Roland festen Tones. „Ihre Mutter ist todt worden und Ihre Anwesenheit könnte uns nur hinderlich sein, ihr die nöthige Hilfe angedeihen zu lassen. Bitte, kehren Sie mit Ihren Freundinnen in das Schloß zurück.“

Und indem er sich an die Erzieherin wandte, die ebenfalls herbeigeeilt war, fügte er hinzu: „Ich bitte Sie, mein Fräulein, Ihren Jögling mit sich zu nehmen; sein Platz ist nicht hier.“

Helene Vanoue blickte den Commandanten an und begriff sofort, daß hier nachgegeben werden müsse; sie nahm Marcelle unter den Arm und zog das Mädchen mit sich, welches nicht mehr zu widerstreben suchte.

„Bitte, schicken Sie uns den Wagen heraus“, rief ihnen noch Georg nach. Die übrigen jungen Damen waren bereits entflohen, gleichwie die schönen Lerchen entflattern, wenn sie sehen, daß eine der ihrigen dem Blei des Jägers erlegen.

Es war ein Glück, daß die Erzieherin nicht den Kopf verloren, und der Commandant war ihr dankbar, daß sie bei dem entsetzlichen Vorfall ihre Kaltblütigkeit bewahrt. Ohne sie wäre es noch zu einer schauerlichen Scene gekommen, und Herr von Nuice hatte schon an dem eigenen Schmerz genug zu tragen. Dieser dachte in diesem Augenblicke gar nicht an seine Tochter. Er kniete vor der Leiche seiner Gattin, die die beiden Herren auf die Stufen hatten niedergelassen und erschöpfte sich in vergeblichen Anstrengungen, sie wieder zum Leben zu erwecken, er rief sie beim Namen und bedeckte sie mit heißen Küssen. Die Frage, auf welche Weise sich das Unglück zugetragen, schien er sich noch gar nicht vorgelegt zu haben. Starr vor Entsetzen wechselten der Marquis und der Vicomte erschrockene Blicke miteinander.

Die Scene trug sich auf einem mit verkrüppelten Bäumen bewachsenen Terrain zu, fünfzehnhundert Meter von der Station Chatou und weit entfernt von jeder Hilfeleistung. Weit und breit war kein Spaziergänger zu sehen, keine Wächterhütte zu entdecken und die Villa Frenes war, wenn man angestrengt einherschritt, wohl an zwanzig Minuten entfernt.

Es war die höchste Zeit, daß sich der Commandant der Sache annahm. Schon hatte er die einzige Maßregel getroffen, die von einigem Nutzen sein konnte. An den Tagen, da die Schloßherrschaft von Frenes Gäste empfing, war die Equipage fortwährend angespannt und dank seinem Auftrage, welchen er Fräulein Vanoue erteilt, mußte dieselbe innerhalb einer halben Stunde anlangen, um den Leichnam nach dem Schlosse zu bringen.

„Erhebe Dich, Jacques“, sagte Roland zu seinem Freunde, indem er ihm die Hand reichte.

Herr von Nuice erhob sich und stand mit zusammengepreßten Zähnen und geballten Fäusten da. Pöblich fragte er rauher Stimme: „Was ist denn geschehen?“

„Ein Schuß fiel — offenbar zufällig.“

„D nein, nicht zufällig“, murmelte der Marquis von Beaugue und trocknete sich die blutbefleckten Hände mit seinem Taschentuche.

„So wäre es ein Verbrechen?“ rief Herr von Nuice aus. „Man hätte sie ermordet! — Wer denn?“

„Sie hatte keine Feinde.“

„Und ich werde niemals zugeben, daß ein Mensch, der auf einem dahinbrausenden Eisenbahnzuge fährt, zielen und treffen kann“, sagte Roland.

„Es giebt Schützen von bewundernswürdiger Treffsicherheit“, murmelte Liscoat.

Der Commandant war nicht in der Stimmung, um diese Frage in einem solchen Augenblicke zu erörtern. Er wandte dem Vicomte den Rücken und den Arm seines unglücklichen Freundes ergreifend, zog er ihn so weit mit sich, daß ihn die beiden Herren nicht hören konnten.

„Muth, Muth, mein guter Jacques“, sagte er mit gewaltsam unterdrückter Erregung. „Denke daran, daß Dir Deine Tochter geliebt, die nunmehr Dich allein hat — bis zu dem Tage, da sie den wackeren Jungen heirathet wird, der sie liebt.“

„Mederic! — Ach, ich wollte, es fände schon morgen statt! Doch kann ja von dieser Heirath nicht die Rede sein, so lange wir in Trauer sind.“

„Die jungen Leute beten sich an; sie werden warten.“

„Das weiß ich... doch ist damit nicht bewiesen, daß sie auch glücklich miteinander wären... Wie, wenn ich Dir sagte, daß meine arme Frau dieser Verbindung abgeneigt war?“

„Ich hatte dies schon früher errathen.“

„Und vorhin, kaum fünf Minuten bevor sie die tödtliche Kugel traf, erklärte sie mir noch, daß, solange sie am Leben sein werde, diese Heirath niemals stattfinden würde.“

„Welche Gründe führte sie denn an?“

„Gar keine.“

„Sonderbar! Sie kannte Mederic seit seiner Kindheit, und Mederic ist doch der Sohn eines Mannes, der ebenso innig befreundet mit Dir, als mit ihr war.“

„Ich kann Dir nichts weiter sagen; der Kopf steht mir ja kaum auf den Schultern. — Wo ist Marcelle?“

„Sie ist ins Schloß zurückgekehrt — sie konnte ja nicht hierbleiben. Ich bat sie, sich nach Hause zu begeben.“

„Da thatest Du recht daran und ich will —“

„Da kommt ein Wagen“, rief Herr von Beaugue plötzlich.

„Es ist der Deinige“, sagte der Commandant. „Ich ersuchte Fräulein Vanoue, ihn herauszuschicken und sie wird ihn jedenfalls unterwegs getroffen haben. Wie ich sehe, hat der Kutscher zufälligerweise einen Bedienten neben sich.“

„Höre“, sagte der Graf mit dumpfer Stimme; „lasse den Leichnam in den Wagen heben, ich allein werde denselben begleiten. Niemand soll mit mir kommen.“

„Ich übernehme es, diese Herren zu entfernen, die ohnehin nur geringen Antheil an Deinem Unglücke zu nehmen scheinen. Auch wünschen sie nichts sehnlicher, als sich entfernen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

**Telegraphische Nachrichten vom 22. Mai.**

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Newyork: Der deutsche Burenkrieger Baron Raynach schwamm 2 1/2 Stunden von Burtksland nach den Bermudas, wo er sich jedoch vor den Engländern nicht verbergen konnte und sich daher den englischen Behörden stellte.

Brüssel. In hiesigen Burenreisen konstatirt man, daß es augenblicklich mit den Friedensverhandlungen schlecht bestellt ist. Man macht lebiglich England für deren eventuelles Scheitern verantwortlich. Chamberlain und Lord Milner zeigten sich selbst den untergeordneten Fragen gegenüber, wie der Freigabe des Kabela's usw. den Burenführern unnachgiebig, was ein Beweis dafür gette, daß sie, entgegen den Friedensintentionen des Königs, gar nicht im Ernste gewillt wären, einen wirklichen Frieden herbeizuführen.

London. „Daily Telegraph“ theilt mit, sein Special-correspondent in Prätoria habe privat an einen Verwandten telegraphirt, daß er zurückkehre. Das Blatt bemerkt hierzu, sein Correspondent habe wegen der Censur diese Umschreibung und diesen Umweg gewählt, um die Meldung hierher gelangen zu lassen, daß nach seiner Ueberzeugung die Buren den britischen Friedensvorschlägen zugestimmt hätten. Das Blatt erfährt noch, daß sich unter den am Sonntag in Prätoria eingetroffenen Delegirten der Buren auch General Beyers, sowie die Commandanten Kuhler, Ferreira und Thunnessen befinden.

Paris. Der Marineminister erhielt am gestrigen Tage von dem Commandanten des „Suchet“ aus Fort de France ein Telegramm folgenden Inhalts: Heute Vormittag erfolgte wiederum ein heftiger Ausbruch, es fielen Steine nieder. Der Ausbruch verursachte eine starke Panik in Fort de France. Ich besuchte die Küste bis zur großen Bucht hin. Umgekommen ist Niemand; der Schaden ist erhebtlich. Von Carbet und den benachbarten Ortschaften kamen gegen 250 Menschen hier an. Zahlreiche Einwohner verlassen die Colonie, obwohl Fort de France nicht bedroht ist.

Fort de France. Der nordamerikanische Hülfsdampfer „Digie“ fuhr gestern Nacht an den rauchenden und blizenden Kratern des Mont Péle vorbei. Die Blitze waren verursacht durch dasselbe ausströmende Gas, welches die in St. Pierre Verunglückten getödtet hat, deren Zahl in den ersten Berichten übertrieben zu sein scheint. Jetzt wird diese Zahl auf höchstens 25 000 geschätzt. Die Stadt ist durchaus nicht überfüllt. Bei dem letzten Ausbruch des Mont Péle wurden pflaumen-große Steine bis Fort de France geschleudert und die Luft verdunkelt. Die Einwohner flohen erschreckt an den Strand und suchten Zuflucht im Wasser und auf den Schiffen. Die Regier erwarten Dampfer, die sie nach Guadelupe bringen sollen. Der Mont Péle raucht noch fort. Ein neuer Ausbruch ist sehr möglich. Die Insel St. Vincens soll nach hier eingegangenen Berichten wegen der fortbauenden Gefahr völlig geräumt werden. Die „Digie“ geht dorthin ab, da Hülfse nöthig ist. Hier waren die Lebensmittel zeitweise knapp, aber niemand hat gehungert. In St. Pierre sind bis jetzt 6 000 Leichen gefunden worden. Hunderte von hiesigen Einwohnern brachten sich nach St. Lucia in Sicherheit. Auch der Souffriere auf St. Vincens ist wieder activ. Lava wurde bis nahe am Ringstown geschleudert.

Newyork. Aus San Lucia meldet man eine neue Katastrophe, die sich auf St. Vincens und Martinique zugetragen hat. Auf letzterer Insel hat sich in der Nähe von Bonbonnet (unweit Ringstown) ein neuer Vulkan gebildet. — Ein abermaliger Ausbruch des Mon Souf-

